
Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris
(Institut historique allemand)
Band 9 (1981)

DOI: 10.11588/fr.1981.0.50968

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

wieder betonte Unbehagen an der Theorie signalisiert und überwindet zugleich diese so problematische »Binsenwahrheit«. In dem Vortrag »Zur Überwindung des anachronistischen Methodenstreits in der heutigen Literaturwissenschaft« werden Theorien und Methoden als einzelne Zugänge zur Literatur dargestellt, die auf einen begrenzten Gegenstand konzentriert einander ergänzen müßten. F. Sengle begründet damit seine eigene Praxis, denn sowohl die Wieland-Monographie als die »Biedermeierzeit« entsprechen einem solchen Versuch, einen einzigen Gegenstand von möglichst vielen Standpunkten zu beobachten. Der Methodenpluralismus und der ständige Rückgriff auf die Geschichte lassen sich in einer empiristischen Grundhaltung versöhnen, die offen behauptet wird. »Dabei muß ich als Empiriker ungeniert ins Détail gehen« (S. 104) schreibt Sengle, der anderswo präzisiert: »Vieles ist ganz schlicht eine Sache des Wissens« (S. 90). Die Literaturgeschichte muß nicht zuletzt als eine Summe von positiven Kenntnissen begriffen werden: Positivismus und Geschichtlichkeit ergänzen einander. Manche moderne Theorie verdankt hingegen ihren universalen Anspruch einer grundsätzlichen Unwissenheit, die Sengle im literarischen Modernismus ebenfalls wittert. Er überführt Jauß einer Unkenntnis des Historismus im XIX. Jahrhundert und beklagt beim Modernismus eine Fehleinschätzung der Kontinuität. Wenn seine »Literaturgeschichtsschreibung ohne Schullungsauftrag« als Plädoyer für die Geschichte und als Rückblick auf die Germanistik seit dem zweiten Weltkrieg sehr überzeugend ist, so wäre von einem erkenntnistheoretischen Standpunkt die Apologie der Empirie, des Positivismus und der selbständigen Literaturgeschichte allerdings weniger unanfechtbar. Es wäre aber wahrscheinlich verfehlt diesen Standpunkt einzunehmen. Der Leser könnte eher die Hartnäckigkeit bewundern, mit der Sengle sich weigert, die Literatur auf das Prokustesbett irgendeiner Ideologie und irgendeines Jargons hinzulegen, wenn er auch den Preis eines Bekenntnisses zum Empirismus zahlen mußte. Denn dieser hier mehrfach belegten Hartnäckigkeit verdanken wir zwei der bedeutendsten Standardwerke der Nachkriegsgermanistik.

Michel ESPAGNE, Paris

Georges CESBRON (Hg.), *Les Angevins de la Littérature*, Actes du Colloque des 14, 15, 16 Décembre 1978, organisé par le Département de Lettres Modernes et Classiques de l'Université d'Angers, avec le concours de l'Académie des Sciences, Arts et Belles-Lettres d'Angers, Angers (Presses de l'Université) 1979, 671 S.

Es handelt sich um die Veröffentlichung von etwa vierzig Vorträgen, die sich alle mit dem Problem der dreifachen Beziehungen Autor-Werk-Sprache beschäftigen. Eine Synthese, was angevinische Texte ausmachen könnte, wird nicht angestrebt, im wesentlichen behandeln die Beiträge historische Persönlichkeiten des Anjou, ihre Werke und ihre Sprache. Allerdings gelingt es damit durchaus, das Land mit seinen literarischen und sprachlichen Elementen, mit Bedeutungen, Stimmungen, Konzeptionen und Bräuchen skizzenhaft zu porträtieren. So gelingt es ansatzweise und beispielhaft, in einer Zeit der Entindividualisierung die regionalen Quellen der individualistischen regionalen Literatur und Sprache zu verfolgen oder aufzudecken.

Hier können nicht alle Beiträge besprochen werden, was sich durchaus lohnen würde; deswegen sollen einige beispielhaft herausgegriffen werden: Gabriel BIANCIOTTO, »Recherches sur Louis de Beauvau et le roman de Troyle«, S. 28–44, zeigt, wie etwa durch die Tätigkeit von Beauvau (mit der Übersetzung von Boccaccios *Filostrato*) der Einfluß Italiens auf Frankreich realisiert wird. Ein anderer wichtiger Gesichtspunkt wird von Jean de la VIGUERIE, »Pierre Ayrault et son Traité de la puissance paternelle«, S. 63–73, angesprochen. Von Ayrault wird die absolute Gehorsamspflicht gegenüber dem Vater gefordert, was sicher in die Zeit der »féodalité

des princes« mit der Stärkung der patriarchalischen Macht hineinpaßt. Vielleicht hätte es sich gelohnt, von da aus auch einen Blick auf die beginnende Naturrechtsdiskussion zu werfen. Pierre DUMONCEAUX macht wichtige Bemerkungen zur Bedeutung von Gilles Ménage für die französische Lexikographie (S. 108 ff.), Joseph PINEAU zeigt den Einfluß von Bernier L'Angevin auf das Indien-Bild Frankreichs im 17. Jh. (S. 119 ff.). In allen Artikeln wird deutlich, wie auch unbedeutendere, eher in der Region wirkende Persönlichkeiten in irgendeiner Weise trotzdem die französische Literatur- und Sprachgeschichte beeinflusst haben. Insofern ist dieser Sammelband eine echte Fundgrube.

Daneben stehen Artikel zur Regionalsprache in literarischen Werken, z. B. von Jean Paul CHAUVEAU (S. 290 ff.) über René Bazin mit dem grundsätzlichen Problem der Verwendung von Mundartlichem in literarischen Texten. Gabriel GUILLAUME stellt einige Karten des »Atlas linguistique de la Bretagne Romane, de l'Anjou et du Maine« vor (S. 371 ff.), mit sehr interessanten Anmerkungen zum Material und zur Exploration. Schließlich kann der Beitrag von Alphonse LEGUIL, »Grammaire et Style narratifs chez Hervé-Bazin« nicht unerwähnt bleiben, der sich mit dem französischen Tempussystem beschäftigt, insbesondere mit dem Gebrauch von Passé simple, Passé composé und Imparfait anhand der Romane von Hervé Bazin. Mit detaillierter Korpusauswertung gelangt er zu ähnlichen Kategorien, wie sie von mir vertreten werden (zuerst in *Französische Syntax*, Frankfurt a. M. 1971). Bei der zukünftigen Tempus-Diskussion ist dieser Beitrag auf alle Fälle zu berücksichtigen.

Trotz einiger Druckfehler und dem Versehen beim Einbinden der Seiten 610–613 ist der im Offset-Druck hergestellte Sammelband gut lesbar. Mit den vielen behandelten Themen ist er für alle, die auch die Details schätzen, eine Fundgrube für die französische Philologie.

Rupprecht ROHR, Mannheim

Karl Ferdinand WERNER (Hg.), *L'Histoire médiévale et les ordinateurs (Medieval History and Computers). Rapports d'une Table ronde internationale Paris 1978 (avec pièces annexes)*, München-Paris (K. G. SAUR) 1981, 126 S. (Documentations et Recherches, p. p. l'Institut Historique Allemand).

Ein Treffen einschlägig interessierter Mediävisten aus Belgien, der Bundesrepublik, Frankreich, Großbritannien, Italien, Spanien und den Vereinigten Staaten im Deutschen Historischen Institut in Paris hatte 1978 Gelegenheit gegeben, einen Überblick über EDV-unterstützte Forschungsvorhaben zu gewinnen. Neben den technischen wurden grundsätzliche Probleme erörtert, aus denen die Kontroverse herausragte zwischen »totaler Erfassung der erhaltenen Texte auf Band« und den Einwänden »linguistische Auswertungsmöglichkeiten haben im eigentlich historischen Feld bisher kein Gegenstück; Kosten- und Zeitaufwand stehen in keinem Verhältnis zum Ergebnis«. Es wurde von dieser Seite einerseits die Beschränkung auf klar umgrenzte, erfolgversprechende Projekte verlangt, andererseits ein Abwarten der weiteren technischen und Kosten-Entwicklung angeregt. Die Teilnehmer (Léopold GENICOT, Paul TOMBEUR, Karl SCHMID, Joachim WOLLASCH, Lucie FOSSIER, Jean GLÉNISSON, Gian Piero ZARRI, Joan SMITH, Diana E. GREENWAY, Silio SCALFATI, Emilio SAEZ und George BEECH) stellten ihre Dokumentation dem Veranstalter in freundlichster Weise zur Erstellung eines informativen Bändchens zur Verfügung, zu dem dieser eine Einführung, eine Liste von EDV-Vorhaben in der deutschen Mediävistik, endlich Angaben zu den in Betracht kommenden Organismen und einschlägigen Kolloquien, sowie eine Auswahlbibliographie (mit den Spezialzeitschriften und Reihen) beisteuerte. Es soll damit ein internationales Gespräch über bessere Abstimmung der Forschungsvorhaben fortgeführt und erweitert werden, das Léopold Genicot 1973 eröffnet hatte (vgl. *FRANCIA* 1, 692 ff.; 3, 643 ff.). Die in dem Band präsentierte Zwischen-